

Unterrichtsbaustein 1 ,Wozu Einwilligung?'

Materialien zum Baustein

- M1 Annäherung an das Phänomen und die Bedeutung von Einwilligung
- M2 Was ist Einwilligung und wann ist sie gültig?
- M3 Zur moralischen Bedeutung von Einwilligung

M1 Annäherung an das Phänomen und die Bedeutung von Einwilligung

Aufgaben

- Schaut euch gemeinsam das Video „Consent – It’s as Simple as Tea“ von Minute 00:09 bis 02:32 an (<https://www.youtube.com/watch?v=2ovcQgIN5G4>). Überlegt, auf welche Situationen man das Tee-Beispiel übertragen kann und was diese Situationen gemeinsam haben.
- Begründet, warum in den von euch (in Aufgabe 1) gefundenen Situationen eine Einwilligung in die Handlungen wichtig sein könnte.
- Am Ende des Videos heißt es: „Wenn dir klar ist, wie komplett schwachsinnig es ist, Menschen zum Tee zu zwingen, wenn sie gar keinen Tee wollen, und wenn du verstehst, wann Menschen keinen Tee wollen, wie schwer ist es dann, wenn es um Sex geht? Egal, ob Tee oder Sex: *Einverständnis ist alles.*“
Allerdings gibt es auch Handlungen, bei denen es gar nicht nötig ist, dass die betroffene Person in sie einwilligt.
(a) Diskutiert, inwiefern bei den folgenden Beispielen Einwilligung nötig ist und sucht nach Begründungen für eure Urteile.



	Einwilligung ist nötig	Einwilligung ist nicht nötig	unklar, ob Einwilligung nötig ist	Begründung
A schneidet B die Haare.				
A schubst B von der Straße, weil gerade ein Bus vorbeifährt.				
A nimmt B Blut ab.				
A nimmt sich kurz Bs Radiergummi und legt es wieder zurück.				
A stellt sich hinter B in einer Schlange an.				
A macht ein Foto von B.				

(b) Formuliert vor dem Hintergrund der in der Tabelle gesammelten Ergebnisse eine These dazu, wann Einwilligung nötig ist und wann nicht, indem ihr den folgenden Satz ergänzt:

Einwilligung ist genau dann nötig, wenn ...

M2 Was ist Einwilligung und wann ist sie gültig?

Wir scheinen ungefähr zu wissen, was Einwilligung ist und wann sie gültig ist, aber bei genauerem Nachdenken tauchen doch viele Fragen auf. Z.B.:

- Ist es das gleiche, in eine Handlung einzuwilligen und sich zu wünschen, dass eine Handlung ausgeführt wird?
- Kann man in alle Handlungen einwilligen?
- Ist jeder immer zu gültiger Einwilligung fähig? Wenn nicht, was sind die Bedingungen für gültige Einwilligung?
- Können wir immer wissen, ob jemand tatsächlich in eine Handlung eingewilligt hat?

In einem Gespräch zwischen drei Philosoph*innen von der Universität Bern, Andreas Cassee, Anna Goppel und Andreas Müller, geht es um Fragen wie diese.

Aufgaben

Hört oder lest den ersten Teil des Gesprächs (Auszug 1 vom Beginn bis Minute 6:22; siehe unten), um die folgenden Fragen zu beantworten:

1. (a) Erklärt, warum Andreas Müller meint, dass in eine Handlung einzuwilligen nicht heißen muss, sich die Ausführung der Handlung zu wünschen.
(b) Gebt das von Müller genannte Beispiel für eine solche Situation wieder und findet eigene Beispiele, in denen Einwilligung und Wollen „auseinanderfallen“.
(c) Stellt Überlegungen dazu an, warum es nicht nur philosophisch interessant, sondern auch im Alltag wichtig sein könnte, die Unterscheidung zwischen dem Wollen einer Handlung und der Einwilligung in diese Handlung zu berücksichtigen.
2. Es scheint Fälle zu geben, in denen jemand in eine Handlung einwilligt, in denen diese Einwilligung aber nicht gültig ist, z.B.:
 - A willigt ein, B Geld zu geben, aber B bedroht A dabei mit einer Waffe.
 - A willigt in eine medizinische Behandlung durch B ein, aber weiß nichts über die Risiken.
 - A willigt ein, dass B ihn sexuell berührt, aber A ist erst 10 und B 18 Jahre alt.

Wie bestimmt Müller gültige Einwilligung?

- (a) Formuliert auf der Grundlage seiner Aussagen eine möglichst präzise Definition von Einwilligung.
- (b) Gebt die genannten drei Bedingungen dafür wieder, dass *gültige* Einwilligung vorliegt.
3. Entwerft in Gruppen Szenarien, in denen etwas mit der Einwilligung schief geht, die eine Person einer anderen Person gibt (in denen also die Einwilligung nicht gültig ist). Spielt euch gegenseitig die Szenarien vor. Die jeweils anderen Gruppen haben die Aufgabe, zu benennen, welche Bedingung(en) für gültige Einwilligung nicht erfüllt ist (sind).

Auszug 1 aus einem Gespräch mit Andreas Müller zum Thema Einwilligung (2018)

Das Gespräch führen Dr. Andreas Cassee und Prof. Dr. Anna Goppel mit Prof. Dr. Andreas Müller für den Ethik-Podcast „Hinterfragt“. Alle drei arbeiten am Institut für Philosophie der Universität Bern im Bereich der Praktischen Philosophie zu Fragen der Ethik und der Politischen Philosophie. Die Zahlen in Klammern verweisen auf die Minutenzahlen in der Audio-Version.

Andreas Cassee: Andreas, ist es in Ordnung, wenn wir dieses Gespräch aufzeichnen?

Andreas Müller: Das ist okay, ja.

- 3 **Andreas Cassee (00:11):** Der Mann, der gerade in die Aufzeichnung eingewilligt hat, ist
Andreas Müller. Mit ihm wollen wir heute diskutieren, wie das eigentlich funktioniert –
die Einwilligung. Ein kurzes „Ja“ oder auch nur ein Nicken kann moralisch einen großen
6 Unterschied machen. Nicht nur, wenn es um die Aufzeichnung eines Podcasts geht, son-
dern beispielsweise auch bei medizinischen Eingriffen oder bei sexuellen Handlungen.
Aber was genau verändert sich eigentlich an der normativen Situation, wenn eine Person
9 ihre Einwilligung gibt? Und wann gilt eine sprachliche oder auch nonverbale Äußerung
überhaupt als eine erfolgreiche Einwilligung?

- 12 **Anna Goppel (00:49):** Mit diesen Fragen soll uns heute unser Gast Andreas Müller wei-
terhelfen. Er ist Assistenzprofessor für praktische Philosophie hier an der Universität
Bern und er befasst sich seit einiger Zeit mit dem Thema der Einwilligung. Erst kürzlich
ist das *Routledge Handbook of the Ethics of Consent* erschienen, das er gemeinsam mit Pe-
15 ter Schaber herausgegeben hat.

- Andreas, lass uns mit der Frage beginnen, was Einwilligung eigentlich ist. Handelt es sich
dabei um einen Ausdruck des Willens, dass eine Handlung ausgeführt werden soll, oder
18 ist es vielleicht eine Erlaubnis, diese Handlung auszuführen oder ist es vielleicht etwas
ganz anderes?

- Andreas Müller:** Du sprichst es schon an. Genau, ich glaube, dass es hilfreich ist, die bei-
21 den Sachen, die du gerade benannt hast, zu unterscheiden. Die beiden Sachen gehen zwar
meistens miteinander einher im Alltag. Also im Alltag ist es so, dass in den meisten Fällen,
in denen wir in eine Handlung einwilligen, wir auch wollen, dass die Person, der gegen-
24 über wir in die Handlung einwilligen, die Handlung auch ausführt, d.h. in den Fällen ist
beides der Fall. Wir wollen, dass die Handlung ausgeführt wird und, ich glaube, das was
für die Einwilligung eben spezifisch ist, ist dass wir wollen, dass die Handlung erlaubt ist
27 oder genauer, dass die Handlung nicht ein Recht von mir verletzt, wenn ich einwillige. D.h.
im Alltag geht es häufig miteinander einher. Ich glaube aber, dass zur Einwilligung nur
das zweite gehört. Also nur das Wollen, dass die Handlung nicht ein Recht von mir ver-
30 letzt, das Wollen, dass die Handlung mir gegenüber erlaubt ist. Und das kann in bestimm-
ten Fällen vom Wollen der Handlung, vom Wollen, dass die Handlung ausgeführt wird,
sozusagen auseinanderfallen. Ein nicht ganz so weit hergeholtes Beispiel, mit dem das
33 manchmal oder häufig illustriert wird ist, wenn man eine Gartenparty veranstaltet und
dort allerlei Personen einlädt, darunter auch jemanden, den man eigentlich wirklich nicht
dabei haben möchte, den man aber einzuladen müssen meint, weil die Person sonst

36 beleidigt ist und dann lädt man die Person ein und erteilt ihr damit die Erlaubnis zu kommen. Also die Person begeht keinen Hausfriedensbruch, wenn sie dann in den Garten zur
39 Feier kommt, obwohl man nicht will, dass die Person kommt. Das heißt, da macht man etwas erlaubt, von dem man zugleich nicht möchte, dass die Person die Handlung auch ausführt.

Anna Goppel (02:58): Jetzt hast du gesagt Einwilligung ist, dass man will, dass eine Handlung erlaubt ist. Genügt es, dass ich mir das einfach so vorstelle: Also ich will jetzt, dass du das machen darfst oder muss man das irgendwie kommunizieren?

Andreas Müller: Also ich glaube, dass du es bloß intern willst oder intern den Wunsch hast, reicht nicht. Ich glaube es ist dafür, dass es erfolgreich darin ist, die Handlung zu einer erlaubten zu machen auch nötig, dass du das kommunizierst. Auf die eine oder andere Weise. Das muss nicht durch Worte geschehen. Das kann auch durch Nicken oder
48 durch eine Unterschrift geschehen. Es ist kontrovers, ob das nur deshalb erforderlich ist, weil ich ja sonst gar nicht weiß, was in deinem Kopf sich abspielt; dass also die eigentliche Einwilligung in deinem Kopf ist und die eigentliche Kommunikation mir nur hinreichend
51 Evidenz dafür gibt, dass du da in deinem Kopf eingewilligt hast. Ich glaube es ist ein bisschen mehr. Ich glaube es gehört tatsächlich konstitutiv zur Einwilligung dazu, dass man da auch einen bestimmten Sprechakt oder einen bestimmten Kommunikationsakt vollzieht.
54

Anna Goppel (03:54): Und der muss sich auch an die andere Person richten? Also wenn ich das aufgeschrieben habe und ich lasse das jetzt auf meinem Tisch liegen: „Ich würde gerne, dass Andreas Müller erlaubt ist, zu meiner Gartenparty zu kommen“ und du findest das. Genügt das oder muss ich das direkt an dich richten?
57

Andreas Müller: Also ich glaube, es muss ein Kommunikationsakt sein und Kommunikationsakte haben ja einen Adressaten, an den sie gerichtet sind. Das heißt jetzt nicht unbedingt, dass du sozusagen persönlich zu mir kommen musst und diesen Zettel mir persönlich übergeben musst. Aber er muss irgendwie an mich gerichtet sein und als solcher auch
63 verständlich sein. Also wenn du ihn mir ins Postfach legst oder mir auf den Schreibtisch legst, dann ist es gerichtet. Wenn ich sozusagen heimlich in deinem Tagebuch lese oder in deinen Notizen, in denen du so eine Teilnehmerliste hast, in der ich auch stehe, das reicht
66 nicht.

Andreas Cassee (04:40): Einwilligung setzt also einen gerichteten kommunikativen Akt voraus. Ist umgekehrt jeder gerichtete kommunikative Akt mit dem Inhalt „Ich will, dass dir das halt erlaubt ist“ auch eine erfolgreiche Einwilligung, oder müssen da noch zusätzliche Bedingungen erfüllt sein?
69

Andreas Müller: Da müssen in der Tat noch eine ganze Reihe zusätzlicher Bedingungen erfüllt sein, dafür, dass die Einwilligung dann erfolgreich ist und moralisch etwas austrägt. Die Bedingungen, die da erfüllt sein müssen, fasst man meistens unter den Gültigkeitsbedingungen von Einwilligung zusammen. Die bekannteste ist vielleicht die Bedingung für informierte Einwilligung. Also die Person muss eine ganze Reihe von Informationen haben, um erfolgreich einwilligen zu können. Zunächst einmal muss sie wissen, dass das,
72
75

78 was sie da sagt oder unterschreibt oder das Handzeichen, das sie gibt, überhaupt einen
Akt der Einwilligung darstellt und dann muss sie über bestimmte wichtige Aspekte der
Handlungen, in die sie da einwilligt, informiert sein. Also etwa, wenn damit bestimmte
Risiken einhergehen. Das ist im Kontext der Medizin wichtig. Da wird man eben über Ri-
81 siken und Nebenwirkungen der vorgeschlagenen Behandlung, in die man da einwilligt,
aufgeklärt und sozusagen je nach Kontext, je nach Handlung, um die es geht, gibt es viel-
84 leicht noch weitere Informationen, die die Person haben muss, damit die Einwilligung gül-
tig ist. Eine zweite Gültigkeitsbedingung neben der Informiertheit ist, dass die Person hin-
reichend kompetent ist. Damit ist gemeint, dass sie in der Lage ist, bestimmte Informati-
87 onen zu verstehen und zu verarbeiten, also etwa nicht betrunken ist oder nicht
anderweitig unzurechnungsfähig ist oder nicht erst drei Jahre alt. Also bestimmte Min-
destkompetenzen und -fähigkeiten müssen vorhanden sein. Und eine dritte Gültigkeits-
90 bedingung ist, dass die Person freiwillig handelt, also nicht zur Einwilligung gezwungen
wird.

Quelle: Andreas Müller (2018): Einwilligung. Aus: Andreas Cassee und Anna Goppel: Hinterfragt – Der Ethik-Podcast, online unter: https://www.philosophie.unibe.ch/ueber_uns/aktuell/podcast/index_ger.html, letzter Zugriff: 01.11.2020.

M3 Zur moralischen Bedeutung von Einwilligung

Wir haben gesehen, dass Einwilligung in ganz unterschiedlichen Kontexten offenbar von großer moralischer Bedeutung sein kann. Aber wie ist es möglich, dass bestimmte Einstellungen und Äußerungen eine solche Bedeutung haben?

Aufgaben

1. Seht euch noch einmal eure Begründungen aus **M1**, Aufgabe 2 dafür an, warum die Einwilligung in eine Handlung in verschiedenen Situationen moralisch so wichtig sein könnte. Überarbeitet diese ggf. vor dem Hintergrund dessen, was ihr bisher über Einwilligung gelernt habt.
2. Hört oder lest einen weiteren Auszug aus dem Gespräch der drei Berner Philosoph*innen, in dem Andreas Müller eine Erklärung für die moralische Bedeutung von Einwilligung formuliert (Auszug 2, von Minute 9:45 bis 13:37; siehe unten). Im Gespräch ist die Rede von einer Waage mit einer Pro- und einer Gegen-Waagschale.

Erläutert mit Hilfe der beiden hier abgebildeten Waagen, zu welcher moralischen Veränderung es im Beispiel der Hüftgelenktransplantation durch die Einwilligung kommt. Ordnet dafür den Waagschalen entsprechende Gewichte (Gründe) zu.

(i) ohne Einwilligung:



pro Operation

contra Operation

(ii) mit Einwilligung:



pro Operation

contra Operation

3. Gebt möglichst klar in eigenen Worten wieder, wie die moralische Bedeutung von Einwilligung Müller zufolge zu verstehen ist. Vergleicht diese Begründung mit euren eigenen Begründungen aus Aufgabe 1. Habt ihr aus seiner Begründung Neues über die Bedeutung von Einwilligung gelernt – wenn ja, was?
4. Hört oder lest Auszug 3 aus dem Gespräch (von Minute 19:53 bis 22:26, siehe unten). Müller meint, wir können grundsätzlich in jede Handlung erfolgreich einwilligen (auch wenn diese zu unserem Tod führt), so lange die drei Gültigkeitsbedingungen erfüllt sind. Diskutiert die Position Müllers und nehmt Stellung zu der Frage, ob wir tatsächlich in jede Handlung erfolgreich einwilligen können.

Auszug 2 aus einem Gespräch mit Andreas Müller zum Thema Einwilligung (2018)

Anne Goppel (09:45): Jetzt: Wie passiert das genau? Einer willigt ein und dann kommt auf der anderen Seite eine Erlaubnis raus. Mich würde interessieren, wie eine erfolgreiche Einwilligung diese normative Veränderung mit sich bringt. Eine erstmal naheliegende Idee wäre, indem ich einwillige, gebe ich meinem Gegenüber einen zusätzlichen Grund, diese Handlung auszuführen. Ist das eine plausible Erklärung der normativen Wirkung von Einwilligung?

Andreas Müller: Ich glaube nicht, dass es eine hinreichende Erklärung ist oder eine hinreichende und plausible Erklärung des normativen Effektes, den Einwilligung hat. Es ist sicherlich oft so, in den Fällen, über die wir vorhin gesprochen haben, in denen mit der Einwilligung auch das einhergeht, dass ich will, dass die Handlung ausgeführt wird. Das mag dir vielleicht einen Grund geben, die Handlung auszuführen, aber ich denke, dass die Einwilligung selber nicht so einen Grund gibt. Nehmen wir nochmal einen medizinischen Fall. Es wäre seltsam zu sagen, dass in dem Fall, in dem eine Patientin noch nicht in eine Hüftgelenkstransplantation eingewilligt hat, noch nicht genug für diesen Eingriff spricht, sondern intuitiv scheinen wir diese Situation so zu beschreiben, dass da eine ganze Reihe von Dingen für den Eingriff spricht, dass aber auch ein ziemlich gewichtiges normatives Hindernis im Weg steht und es scheint eher so zu sein, dass die Einwilligung dieses Hindernis aus dem Weg räumt, als dass sie sozusagen noch etwas in die Pro-Waagschale dazulegt. Deswegen ist, glaube ich, das keine angemessene Beschreibung dessen, was die Einwilligung da macht.

Andreas Cassee (11:11): Wenn die Erklärung über zusätzliche Gründe in der Pro-Waagschale nicht funktioniert, könnte man ja es mit weniger Gründen in der Anti-Waagschale versuchen. Die Idee wäre dann, das Nicht-Vorliegen einer Einwilligung ist ein Grund, die Operation nicht durchzuführen und indem man eine Einwilligung gibt, nimmt man da was aus der Anti-Waagschale raus. Ist das überzeugender?

Andreas Müller: Also ich glaube es ist überzeugend, dass das Geben einer Einwilligung dafür sorgt, dass weniger in der Gegen-Waagschale liegt, wenn man mit der Metapher weiterreden möchte, als vorher. Und es gibt jetzt so zwei Weisen, auf die das geschehen kann. Das eine ist die, die du angesprochen hast, dass das Nicht-Vorliegen der Einwilligung selbst so ein negativer Grund ist, der vorher in der Gegen-Waagschale lag und dass

ich einfach, indem ich einwillige, sozusagen auf ganz triviale Weise dafür Sorge, dass der natürlich nicht mehr da drin liegt, weil jetzt habe ich ja eingewilligt, jetzt ist es nicht mehr
 33 eine Handlung, in die nicht eingewilligt wurde. Und ich glaube, dass das wiederum nicht
 plausibel ist, zumindest nicht alles ist, was wir über die normative Relevanz von Einwilli-
 36 gung sagen sollten. Zunächst mal aus dem ganz einfachen Grund, dass es ziemlich viele
 Handlungen gibt, für die gilt, dass es Handlungen sind, in die eine andere Person nicht
 eingewilligt hat. Also es passieren ständig um mich herum Dinge, in die ich nicht einwil-
 lige. Und ziemlich oft ist das kein Grund dagegen, diese Handlung auszuführen. Selbst
 39 wenn es Handlungen sind, die mich irgendwie betreffen, etwa weil sich eine Person ir-
 gendwie im Bus auf eine Weise hinsetzt, dass ich sie sehen kann oder vielleicht sogar ne-
 ben mich, auch wenn da noch genug Platz ist. Das ist, glaube ich, alles nichts, wo Einwilli-
 42 gung im eigentlichen Sinne relevant ist und das heißt, dass man dann, wenn man sagen
 möchte, in den Fällen, in denen Einwilligung relevant ist, ist das Nicht-Vorliegen der Ein-
 willigung ein Gegengrund der aus der Waagschale heraus genommen wird, muss man ir-
 45 gendwas dazu sagen, was diese Fälle unterscheidet von Fällen, in denen ebenfalls keine
 Einwilligung vorliegt, das aber nicht in einer Gegen-Waagschale liegt.

Und deswegen, glaube ich, ist eine plausiblere Weise zu erklären, wie die Einwilligung
 48 dafür sorgt, dass weniger Gründe gegen die Handlung sprechen, als wenn die Einwilligung
 nicht erfolgt, also weniger Dinge in der Gegen-Waagschale liegen, dass die Einwilligung
 sozusagen die anderen Dinge, die da noch so in der Gegen-Waagschale liegen, die anderen
 51 Gesichtspunkte, die gegen die Handlung sprechen, außer Kraft setzt oder, um die Meta-
 pher noch ein bisschen weiter zu treiben, aus der Gegen-Waagschale herausnimmt.

Quelle: Andreas Müller (2018): Einwilligung. Aus: Andreas Cassee und Anna Goppel: Hinterfragt – Der Ethik-Podcast, online unter: https://www.philosophie.unibe.ch/ueber_uns/aktuell/podcast/index_ger.html, letzter Zugriff: 01.11.2020.

Auszug 3 aus einem Gespräch mit Andreas Müller zum Thema Einwilligung (2018)

Anna Goppel (19:53): Wenn wir mal bei den Handlungen bleiben, die ohne Einwilligung
 moralisch nicht erlaubt gewesen wären, können wir eigentlich alle solche Handlungen zu
 3 erlaubten Handlungen machen durch unsere Einwilligung?

Andreas Müller: Natürlich kann ich nicht alle Handlungen, die ansonsten unerlaubt sind,
 durch meine Einwilligung zu einer erlaubten machen, schon aus dem ganz trivialen Grund
 6 nicht, weil wenn die Handlung gar nicht mich betrifft, sondern dich, dann kann ich natür-
 lich nicht wirksam in sie einwilligen. Also ich kann nur einwilligen, dass Andreas mich
 schlägt, aber natürlich nicht, dass Andreas dich schlägt. Aber so meinst du die Frage
 9 natürlich auch nicht, sondern die interessantere Frage ist: Kann ich eigentlich in alle
 Handlungen einwilligen, die ansonsten mir gegenüber ein Unrecht wären oder meine
 Rechte verletzen würden? Und das ist eine schwierige und spannende Frage und ich neige
 12 zumindest zu der Antwort „Ja“, dass es möglich ist, grundsätzlich in alle solche Rechtever-
 letzungen oder alle solche ansonsten moralisch unzulässigen Handlungen erfolgreich ein-
 willigen zu können und damit zumindest dafür sorgen zu können, dass die Handlung mir
 15 gegenüber kein Unrecht darstellt.

18 **Andreas Cassee** (20:56): Und das heißt, dass sogar diese Extremfälle, z.B. in kannibalistische Praktiken einwilligen, wäre eigentlich in Ordnung, wenn es informiert, freiwillig und so weiter ist.

21 **Andreas Müller**: Genau. Das ist einer der Fälle, der in der Diskussion natürlich immer wieder aufkommt. Der sogenannte Kannibale von Rotenburg oder ein jüngerer Fall aus
24 der Nähe von Leipzig.¹ Wichtig ist: Wenn es so ist, dass die Gültigkeitsbedingungen, über die wir vorhin gesprochen haben – Freiwilligkeit, Kompetenz und Informiertheit – vorliegen. Manch einer mag meinen, dass es Handlungen gibt, für die gilt, dass in sie einzuwilligen oder zu versuchen, in sie einzuwilligen schon zeigt, dass die Person nicht kompetent
27 ist, sondern dass mit der in irgendeiner Weise irgendetwas nicht stimmt, dass die Einwilligung gar nicht gültig sein kann. Das glaube ich nicht. Ich glaube diese Gültigkeitsbedingungen sind erstmal grundsätzlich unabhängig vom Gegenstand der Einwilligung. Es ist
30 aber sicherlich so, dass man in solchen Fällen erstmal ganz guten Anlass hat, nochmal genau nachzuschauen, ob die Gültigkeitsbedingungen erfüllt sind. Einerseits, weil es um ziemlich viel geht in dem Fall, wie auch in anderen Fällen um das Leben der Person, aber
33 auch, weil es eben statistisch vermutlich relativ wahrscheinlich ist, dass in vielen solcher Fälle tatsächlich eine Gültigkeitsbedingung der Einwilligung etwas nicht stimmt. Aber grundsätzlich sind Fälle denkbar, in denen die Einwilligung gültig ist und dann auch wirksam ist, d.h. dass das Recht des Opfers in dem Fall nicht mehr verletzt wird durch die Handlung.

Quelle: Andreas Müller (2018): Einwilligung. Aus: Andreas Cassee und Anna Goppel: Hinterfragt – Der Ethik-Podcast, online unter: https://www.philosophie.unibe.ch/ueber_uns/aktuell/podcast/index_ger.html, letzter Zugriff: 01.11.2020.

¹ In diesen Fällen hat jeweils ein Mann darein eingewilligt, sich durch einen anderen Mann töten und von diesem zerstückelt oder in Teilen gegessen zu werden.